

Mediengeschichten

Wiedergelesen

Marshall McLuhan: *Understanding Media*

London: Routledge 1964/2001 (new edition), 391 S., ISBN 0-415-25397-7, £ 9.99

So wie ein Fisch im Wasser muss sich der Revolutionär in den Volksmassen bewegen, um sein Ziel zu erreichen – diese Worte des großen Vorsitzenden schrieben sich weiland Maos Adepten ehrfürchtig ins Poesiealbum. Marshall McLuhan gehörte mit Sicherheit nicht zu dessen Sympathisanten. Im Gegenteil: Nach dem zeitgenössischen Urteil eines medieninteressierten Volkspädagogen namens H. M. Enzensberger war der kanadische Medientheoretiker ein ausgemachter Reaktionär: „Unfähig zu jeder Theoriebildung, bringt McLuhan sein Material nicht auf den Begriff, sondern auf den Generalnenner einer reaktionären Heilslehre.“ McLuhan fehlten „zwar alle analytischen Kategorien zum Verständnis gesellschaftlicher Prozesse“, gleichwohl könnten seine „wirre[n] Bücher aber als Sandgrube unbewältigter Beobachtungen an der Bewusstseins-Industrie dienen“ (Enzensberger 1970, S.177). Auch wenn er offenkundig nicht zur politischen Avantgarde der sechziger und siebziger Jahre gehörte, hat Maos Fisch-Maxime McLuhan sicher gefallen, denn er selbst bewegte sich in den Massenmedien, die er nicht selten kritisierte, genau so listig wie Maos Genossen im Volk. Mit anderen Worten: McLuhan ließ sich wie die sprichwörtliche Sau durchs globale Medientorf jagen. Seine Medienpräsenz auf den Titelseiten populärer Magazine oder etwa in Woody Allens *Stadtneurotiker* trug zweifelsohne nicht direkt zur Analyse gesellschaftlicher Prozesse bei und war infolgedessen nicht nur Enzensberger, sondern auch den meisten akademischen Kollegen McLuhans mehr als suspekt. Enzensbergers harsches Urteil wirkt allerdings heute, nach mehr als dreißig Jahren, einigermmaßen schrill. Immer häufiger wird McLuhan dagegen in den letzten Jahren als Stammvater der modernen Medienwissenschaft gewürdigt, seine Bücher dienen vielen zwar nicht als „Sandgrube“ wohl aber als Steinbruch genial-schrulliger Ideen.

Tatsächlich wirkt gerade sein opus magnum *Understanding Media* auf den ersten Blick wie ein Exzerptenkonvolut, denn McLuhan springt ohne Rücksichten auf Logik und Stringenz munter vom kommunikationswissenschaftlichen Forschungsergebnis zum Shakespearezitat, um dem Ganzen noch eine polemische Bemerkung über ein Politiker-Statement folgen zu lassen. Dieses scheinbare Zettelkasten-Patchwork ist aber nur eine Facette von *Understanding Media*.

Häufig wird übersehen, dass die Gliederung des Buches an Prägnanz und Transparenz wenig vermissen lässt. Ein Blick auf das Inhaltsverzeichnis bringt überraschenderweise sofort Klarheit über den Inhalt des Buches: Es gibt eine Einleitung, dann wird im ersten Teil in sieben Kapiteln jeweils eine Hauptthese präsentiert und im zweiten Teil des Werks werden in 26 Kapiteln akribisch jeweils verschiedene Einzelmedien abgehandelt. Ist McLuhan also doch kein genialer Wirrkopf? Oder hat ein mitleidiger Lektor wenigstens das Inhaltsverzeichnis den allgemein akzeptierten Standards für wissenschaftliche Publikationen angepasst?

Wer *Understanding Media* genau liest, findet im Buch selbst einen Hinweis, der die hybride Form indirekt erklärt. Diese scheint kein Zufall oder Zeichen von Unvermögen zu sein, sondern ein augenfälliges Beispiel dafür, wie sich das Buchmedium im Übergang von der „Gutenberg-Galaxis“ zur elektronischen Medienwelt des „globalen Dorfes“ situieren könnte. Beide Medienepochen stehen nach McLuhan für grundverschiedene Kulturen, Denkweisen und Arten der Wissensvermittlung. In der Gutenberg-Galaxis, der Ära des Buchdrucks, herrscht McLuhan zufolge epistemologisch und kulturell eine lineare Ordnung vor. Im globalen Dorf, einer von den elektronischen Kommunikationsmedien erst geschaffenen, virtuellen Gemeinschaft, sieht er dagegen die Wiederauferstehung einer Kultur der kommunikativen und intellektuellen Gleichzeitigkeit und Redundanz, wie sie auch die alten oralen Kulturen geprägt habe. Wer nun aber aus der Perspektive dieses globalen Dorfes über Medien schreibe, tue gut daran, die lineare Form der Schrift- und Buchkultur zu überwinden. Immer mehr Wissenschaftler seien sich dessen bewusst: „Scholars today are acutely aware of a discrepancy between treating their subjects and the subject itself.” (S.28) Wissenschaftliches Schreiben über Medien müsse, zumal im Zeichen der elektronischen Medienkultur, den Gegenstand der Analyse konzentrisch, redundant und entgegen einer linearen Logik nach der Art orientalischer Geschichtenerzähler umkreisen und an unzähligen Stellen des Textes die gesamte Botschaft und Wahrheit über den Gegenstand in nuce bereits beinhalten: „It is a redundant form inevitable to the electric age, in which the concentric pattern is imposed by the instant quality, and overlay in depth, of electric speed. But the concentric with its endless intersection of planes is necessary for insight. In fact, it is the technique of insight, and as such is necessary for media study[...].” (S.28). Ein Buch mit dem Titel *Understanding Media*, das im Zeitalter des globalen Dorfes kein Medien-Mimikry nach diesem Muster bietet, sondern weiterhin in jeglicher Hinsicht gemäß den Traditionen der Linearität und der logischen Argumentation verfasst wurde, wäre demzufolge eine äußerst unzeitgemäße Erscheinung. Also breitet McLuhan seinen Stoff zwar in einer den Konventionen entsprechenden Buchform aus, die eigentliche Analyse dagegen ist geprägt von ihrem Gegenstand und daher notgedrungen offen und redundant. Damit versucht er am Ende der Gutenberg-Galaxis das zu leisten, was die Gelehrten zu Beginn der Buchdruck-Ära nicht vermochten: „Had the School-

men with their complex oral culture understood the Gutenberg technology, they could have created a new synthesis of written and oral education [...]“ (S.78).

Die hybride Form dieses Buches ist aber nicht nur ein Zeugnis des Übergangs von einer Medienepoche in eine andere, sie sekundiert gleichzeitig auch die berühmteste These McLuhans. Der Theorie-Slogan „The medium is the message“ betrifft genau die beschriebene Ambivalenz: Die kulturelle Bedeutung eines Mediums lasse sich gerade nicht durch die Analyse von *Buchinhalten* erfassen, sondern nur durch eine Untersuchung spezifischer Eigenschaften, die vor allem aus einem gewissen anthropomorphen Charakter der Medien resultierten. Da diese Aussage in letzter Konsequenz auch für seine eigenen Bücher gilt, ergibt sich für McLuhan offenkundig ein Problem: Wie kann ich über Medien, beispielsweise über das Medium Buch, ein Buch schreiben, wenn ich gleichzeitig behaupte, dass Buchinhalte wenig oder gar keine Aufschlüsse über die spezifischen Eigenschaften und kulturellen Auswirkungen des Buchmediums geben können? Durch die beschriebene Spannung zwischen der Gliederung und der analytischen Methode in *Understanding Media* macht McLuhan dem Leser das Dilemma bewusst und zeigt unmissverständlich, in welche Richtung seine Art der Medienanalyse gehen soll: Rezeptionsforscher dieser Welt schaut auf dieses Buch – und nicht so sehr zwischen seine Zeilen!

Dennoch lohnt es sich, *Understanding Media* wiederholt zu lesen, hinter die Zettelkasten-Fassade zu blicken und dabei immer wieder erhellende Einsichten zu gewinnen. Man wird weitere subtile Mimikry-Strategien entdecken: Dass McLuhans Thesen nicht zuletzt deshalb berühmt geworden sind, weil er sie in der Art schlagkräftiger Werbeslogans formulierte, ist keine neue Feststellung. Dass er aber die fast schon kapitalismuskritische Deutung seiner Theoriereklame gleich mitliefert, wird in der McLuhan-Forschung nicht so sehr thematisiert: „Once we have surrendered our senses and nervous systems to the private manipulation of those who would try to benefit from taking a lease on our eyes and ears and nerves, we don't really have any rights left. Leasing our eyes and ears and nerves to commercial interests is like handing over the common speech to a private corporation, or giving the earth's atmosphere to a company as a monopoly.“ (S.75) Man kann geteilter Meinung darüber sein, ob solche Ambivalenzen viel zu besagen haben. Sicherlich war McLuhan kein Linker, aber ein medienethisches – und in Maßen emanzipatorisches – Interesse darf bei dem Autor, der als junger Mann zum Katholizismus konvertierte, angesichts dieser Sätze schon vermutet werden. Dementsprechend ist McLuhans These vom globalen Dorf, das sich als kultureller Effekt der elektronischen Medien bilde, keine Globalisierungsthese aus dem Trendbuch des Medienmarketings, sondern eine zutiefst eschatologische Reflexion über die Zukunft der Mediengesellschaft. Hier mag dem einen oder anderen Enzensbergers eingangs zitiertes Wort von der „reaktionären Heilslehre“ wieder einfallen, und sicherlich hat dieser in seinem revolutionären Furor durchaus

etwas Richtiges gesehen. McLuhan jedenfalls geht davon aus, dass die elektronischen Medien eine für den Menschen des zwanzigsten Jahrhunderts völlig neue Kommunikationssituation schaffen. All die einsamen Leser der Gutenberg-Galaxis finden sich in einer elektrifizierten, vernetzten und alle Wahrnehmungs- und Erkenntnismodi umfassenden Mediensphäre wieder: „The aspiration of our time for wholeness, empathy and depth of awareness is a natural adjunct of electronic technology. [...] Every culture and every age has its favorite model of perception and knowledge that is inclined to prescribe for everybody and everything. The mark of our time is its revulsion against imposed patterns. We are suddenly eager to have things and people declare their beings totally. There is a deep faith to be found in this new attitude – a faith that concerns the ultimate harmony of all being. Such is the faith in which this book has been written.” (S.5f.) Die vermeintlich „reaktionäre Heilslehre“, von der Enzensberger spricht, ist nichts anderes als der zugegebenermaßen utopisch scheinende Glaube an ein von den elektronischen Medien geschaffenes Paradies auf Erden.

Wer übrigens an McLuhans christlicher-eschatologischer Grundüberzeugung zweifelt, sei an das Buch *La civilisation vidéo-chrétienne* verwiesen, in dem der McLuhan-Schüler Derrick de Kerckhove unter anderem aufschlussreiche Analysen zu McLuhans Katholizismus präsentiert. Längst schon hat die geisteswissenschaftliche Medienforschung die vielfältigen Verbindungen von Religion und Kommunikationsmedien aufgezeigt. McLuhan ist überraschenderweise auch in dieser Hinsicht ein großer Vorläufer. Neben den erwähnten stilistischen und formalen Feinheiten des Buches ist es nicht zuletzt der unerwartete gläubige Ernst, der die Grundlage der heiteren Zuversicht dieses Autors angesichts der elektronischen Medien darstellt und der *Understanding Media* zu einem irritierenden und faszinierenden Klassiker der Medienforschung macht.

Stefan Hoffmann (Mannheim)

Literaturhinweise:

Hans Magnus Enzensberger: Baukasten zu einer Theorie der Medien. In: Kursbuch 20. Frankfurt/M. 1970, S.159 - 186.

Derrick de Kerckhove: *La civilisation vidéo-chrétienne*. Paris 1990.